

Gesundes neues Jahr 2021!

Liebe Schüler,

in Vorbereitung auf das Kennenlernen der Literaturepochen werdet ihr euch in dieser Woche mit Gedichten beschäftigen.

Seit Jahrtausenden haben Menschen gereimt und gedichtet. Vor allem in den Minneliedern¹ des Mittelalters bezirzten Männer die höfischen Damen.

Gedichte sind „verdichtete Sprache“: In Reimen, durch einen bestimmten Rhythmus, mit sprachlichen Bildern oder einem bestimmten Aufbau drücken sie verschlüsselt etwas aus oder wollen einfach nur aufrütteln. Es ist unsere Aufgabe, sie zu „entknobeln“ und dabei vielleicht mehr zu entdecken, als wir auf den ersten Blick erkannt haben. Das ist mühsam und zugleich ziemlich spannend!

Gedichte handeln oft von der Liebe – irgendwie ist sie ein Thema, das alle interessiert: Von den Griechen in der Antike über Shakespeare bis zu den modernen Popstars. Aber es gibt auch andere Themen: Oft werden die Natur, Freundschaft, persönliche Erlebnisse oder die Gedanken einer Figur beschrieben, aber es kann auch um Krieg oder Politik gehen.

Lyrik, also Gedichte, finden sich nicht nur im Deutschunterricht. Nicht umsonst nennt man zum Beispiel die Texte von Songs „lyrics“: Jeder Liedtext ist ein kleines Gedicht mit Reimen, Rhythmus und vielen verschlüsselten Andeutungen.

Arbeitsauftrag für 4 Unterrichtsstunden

- Lest die Informationsblätter aufmerksam.
- Notiert euch wesentliche Informationen zu folgenden Aspekten auf einem Plakat oder einer Lernlandkarte (ergänzt durch eigene Zeichnungen und visuelle Elemente).

Schickt diese Übersicht als Foto **bis zum Ende der Woche als Mail:**

- Aufbau von Gedichten (Strophe, Vers, Reim, Reimschema) → Aufg. 1 + 2 im Hefter
- Versmaße (Metrum)
- Überblick Gedichtformen und ihre Merkmale
- Stilmittel

1. Unterrichtsstunde: Das Geheimnis der Reime (AB 1)

Wenn wir an Gedichte denken oder uns selbst als Dichter versuchen, denken wir meistens zuerst an die Reime. Jeder hat schon einmal auf dem Geburtstag von Verwandten so etwas ähnliches wie „Onkel Paule wird heut' 50 Jahr/ das finden wir gar wunderbar!“ gehört. Gedichte dieser Art sind in so genannten „Paarreimen“ aufgebaut, das heißt jeweils das Ende einer Zeile reimt sich mit dem der folgenden.

Jedes Gedicht hat eine bestimmte Anzahl von **Versen**. So nennt man die einzelnen Zeilen.

Oft sind, zum Beispiel in den Liedern, einige Verse zu einer **Strophe** zusammen genommen. Wenn ein Satz oder eine Sinneinheit nicht mit dem Ende eines Verses abgeschlossen ist, nennt man das **Enjambement**. Das kommt aus dem Französischen und bedeutet soviel wie ein „Sprung über etwas hinweg“ – in diesem Fall über die Versgrenze.

Dass zwei Verse zusammengehören, erkennt man am **Reim**. Es gibt verschiedene Arten von Reimen:

- Meistens reimt sich das Ende der Verse. Das nennt man **Endreim**.
- Manchmal reimen sich Wörter innerhalb der Verse. Das ist dann ein **Binnenreim**, z. B. „Sie blüht und glüht und leuchtet.“ (Heinrich Heine)
- Wenn sich Wörter eigentlich gar nicht reimen, aber irgendwie ähnlich klingen, spricht man von einem **Unreinen Reim**: „Ich will so gerne wissen/ ob du mich wohl wirst küssen.“

Daran, welche Verse einer Strophe sich reimen, kann man erkennen, welches **Reimschema** vorliegt. Man beschreibt die Reimschemata, indem man die Verse, die sich reimen, mit einem gleichen kleinen Buchstaben bezeichnet. Man unterscheidet:

- **Paarreim**: Jeweils zwei aufeinanderfolgende Verse reimen sich, die Beschreibung heißt dann zum Beispiel **aabb**.
- **Kreuzreim**: Immer erst der übernächste Vers reimt sich: **abab**.
- **Umarmenden Reim**: Zwei sich reimende Verse werden von zwei Versen eingeschlossen, sozusagen „umarmt“, die sich wiederum reimen: **abba**.
- Eine **Waise** nennt man einen Vers, der sich mit keinem anderen reimt.

Aufgaben:

1. Benenne die Anzahl der Verse und Strophen, die Art der Reime und das Reimschema des kleinen Gedichts an der rechten Seite!
2. Verfasse selber ein Gedicht mit 4 Versen und zwei Strophen, die jeweils durch Paarreime (Endreim) verbunden sind!

Nach dem Gewitter

Der Blitz hat mich getroffen.
mein stählerner, linker Manschettenknopf
ist weggeschmolzen und in meinem Kopf
summt es, als wär' ich besoffen.

Der Doktor Berninger äußerte sich
darüber sehr ungezogen:
Das mit dem Summen wär' typisch für mich,
das mit dem Blitz wär' erlogen.

(Joachim Ringelnatz)

2. Unterrichtsstunde: Betont unbetont: Das Geheimnis des Metrums (AB 2)

Wörter bestehen aus verschiedenen **Silben**. Zum Beispiel hat das Wort In-sel zwei Silben, das Wort A-na-nas drei, usw. Vor ungefähr zweitausend Jahren, im antiken Griechenland, unterschied man die einzelnen Silben nach ihrer Länge. Unsere deutschen Wörter haben betonte und unbetonte Silben. Zum Beispiel legen wir die Betonung beim Sprechen auf die erste Silbe des Wortes Insel. Wenn ein Wort nur eine Silbe hat, wird natürlich auch diese eine betont.

Dadurch, dass nicht alle Silben betont sind, entsteht ein bestimmtes **Metrum** oder **Versmaß**. Wenn sich betonte und unbetonte Silben einfach abwechseln, nennt man das ein **alternierendes Metrum**.

Jeder Dichter folgt mit der Anordnung der betonten und unbetonten Silben einem bestimmten Schema. Dann können wir das Versmaß erkennen und daraus unsere Schlüsse ziehen. Am besten spricht man die Verse laut vor sich hin und übertreibt dabei die Betonungen, als würde man das Gedicht gelangweilt vor sich hinleiern!

Versmaße bestimmen

Die phantastischen Vier: Jambus, Trochäus, Daktylus und Anapäst

- ↳ Der **Jambus** ist der verwegene unter den Versmaßen: Auf eine unbetonte Silbe folgt eine betonte. Dadurch entsteht ein lustiger, aktiver Eindruck – fast so, als würde man mit einem Pferd losgaloppieren!
- ↳ Der **Trochäus** ist ein eher schwerfälliger Zeitgenosse: Er funktioniert genau anders herum als der Jambus, es folgt also eine unbetonte auf eine betonte Silbe.
- ↳ **Daktylus** heißt auf griechisch ‘Zeigefinger’. Das Versmaß heißt deswegen so, weil in der antiken Unterscheidung von langen und kurzen Silben bei einem Daktylus auf eine lange Silbe (unterstes Zeigefingerglied) zwei kurze Silben (die zwei oberen Glieder) folgen. Heute folgen also zwei unbetonte auf eine betonte Silbe.
- ↳ Der **Anapäst** ist sich selbst genug. Er trägt die Betonung, die er vertritt, im eigenen Namen: Auf zwei unbetonte Silben (A-na) folgt also eine betonte Silbe (-päst).



Hier bekommst du es anhand verschiedener Beispiele erklärt:

<https://www.youtube.com/watch?v=04quuwKmgU>

3. Unterrichtsstunde: Ballade, Hymne, Lied, Sonett – Wer blickt da noch durch?

Lyrik, das sind nicht nur einfach *Gedichte*. Man unterscheidet verschiedene **Gedichtformen**, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben, weil die Menschen in verschiedenen Zeiten verschiedene Vorlieben hatten: Im Mittelalter ließ man sich von den Dichtern gedichtete Lieder vorsingen, dann wieder war es populär, Lyrik im Stillen lesend *in sich aufzusaugen*, und heute ist wohl die moderne Popmusik die beliebteste Art der *Dichtung*.

Um den Charakter eines Gedichtes so gut wie möglich festzuhalten, musst du in deinen Analysen und natürlich vor allem in Klassenarbeiten auch deutlich machen, dass du weißt, was das eigentlich für Typ Gedicht ist, welcher Klasse man sozusagen den Text zuordnen kann. Es gibt viele Gedichtformen.

Aufgabe:

Auf der folgenden Seite werden dir die wichtigsten Gedichtformen vorgestellt. Lege in deiner Übersicht eine Tabelle nach dem folgenden Beispiel an und fülle sie während oder nach deiner Lektüre mit den wichtigsten Informationen!

Beispieltabelle:

Gedichtform	Verse und Strophen	Reim und Metrum	Sonstige Merkmale
Lied			
Ballade			
...			

Gedichtformen auf einen Blick (AB 3)

Balladen erzählen oft ausführliche, spannende Geschichten. Deswegen sind sie lang und haben viele Strophen. Das Metrum und der Strophenaufbau ist meist gleichbleibend, fast schon eintönig. Weil Balladen anders als die meisten Gedichte wie eine normale Geschichte *erzählt werden* und sich noch dazu oft *dramatisch* entwickeln, also einen Konflikt verschiedener Figuren mit Höhepunkt und Spannung darstellen, sagt man, dass Balladen alle drei *literarische Gattungen* vereinen: die (Hauptmerkmal: Textfassung in Versen), das Drama (Hauptmerkmal: dramatische Darstellungen einer Konfliktentwicklung im Dialog der Beteiligten) und die Epik (Hauptmerkmal: Erzählung).

Lieder kennen wir alle – aber wissen wir wirklich, wie sie aufgebaut sind? Lieder erkennt man an ihrem einfachen Aufbau, es muss schließlich jeder verstehen können, wovon ein Lied handelt! Kurze, einfache, in Strophen zusammengefasste Verse reimen sich und führen immer wieder zu einem Refrain (also einem mehrmals wiederholten Vers) an der gleichen Stelle einer Strophe. Eine besondere Form von Liedern ist der **Bänkelsang**. Früher vor einem Publikum vorgetragen, erkennt man seine Lieder an der Anrede der ZuhörerInnen, an christlichen Gedanken und einem kleinen Hinweis, dass auch alles wirklich so geschehen ist, wie der Bänkelsänger es darstellt. So genannte **Montate**, auch eine Form des Bänkelsangs, handeln von gruseligen Begebenheiten und lassen am Ende immer die Guten siegen...☺

Aus Italien sind die sogenannten **Sonette** eingewandert. Sie folgen, anders als die Oden, einer strengen Form: Zwei Quartette (also zwei jeweils vierzeilige Strophen) stehen vor zwei Terzetten (also zwei jeweils dreizeilige Strophen). Die Quartette reimen mit umarmenden Reimen (abba abba), die Terzette (cdc dcd) hier werden die reimenden Endungen des ersten Terzetts im zweiten wiederverwendet!). Oft findet ein inhaltlicher Umschwung zwischen Quartetten und Terzetten statt. Das Thema geht in eine andere Richtung, jemand betrachtet etwas aus einer neuen Sichtweise, ...

Ein Dichter verfasst eine **Hymne**, um jemanden oder etwas in den höchsten Tönen zu loben. Dabei kommt es nicht auf ein festes Versmaß, einen bestimmten Reim oder eine bestimmte Anzahl von Strophen an: Nur die Begeisterung über das, was man *besingt*, soll vermittelt werden.

Sie sind lang, sie haben Strophen – aber Metrum und Reim? Fehlangeige! Woher erkennt man dann eine **Ode**? Oden behandeln meist *hohe* Themen, Dinge wie Tod, Liebe, das Leben, die Götter der Griechen, ... Daran und an dem dazu passenden hohen Stil, also einem sehr gewählten Sprachgebrauch, erkennt man diese Gedichtform.



Ich sag's durch die Blume: Das Geheimnis der Stilmittel (AB 4)

Um ihre Gedichte besonders auszuschnürcen, behelfen sich die Dichter so genannter Stilmittel. Was in unserer Alltagssprache witzig oder eindrucksvoll sein kann – zum Beispiel „wie ein begossener Pudel“ auszusehen oder einen „Bärenhunger“ zu haben – hat in Gedichten eine besondere Funktion: Dadurch, dass ein Dichter etwas auf ungewöhnliche Weise ausdrückt, zieht er unsere Aufmerksamkeit auf sich und kann uns manchmal Dinge viel besser klar machen, als er das mit *normalen* Worten gekonnt hätte. Deswegen gilt:

In Gedichten hat jede Abweichung vom normalen Sprachgebrauch immer einen Grund!

Dann gilt es, die Abweichung überhaupt zu entdecken. Fühl dich einfach wie ein Kommissar, der versucht, einen besonders schwierigen Fall zu lösen, indem er nach ungewöhnlichen Vorkommnissen und Indizien sucht!

Es gibt Abweichungen, die besonders häufig vorkommen:

Ganz einfach zu erkennen ist eine Abweichung, die einen schrecklich komplizierten Namen trägt: die **Alliteration**. So nennt man es, wenn ein Dichter aufeinanderfolgende Worte immer mit dem gleichen Buchstaben beginnen lässt. Zum Beispiel wenn der „dünne Droschkenschimmel“ im Gedicht auf Seite 12 „griesgrämig glotzt“. Meistens haben Alliterationen einfach eine verstärkende Wirkung – unser Schimmel wird noch dünner und guckt wirklich sehr miesepetrig drein!

Wenn zwei aufeinanderfolgende Verse ganz gleich aufgebaut sind, also eine parallele Satzstellung haben (zum Beispiel Subjekt – Prädikat – Objekt), nennt man das einen **Parallelismus**. Eigentlich ist das nicht unbedingt eine Abweichung vom normalen Sprachgebrauch – wir hängen ja auch mal zwei ähnliche Sätze aneinander. Du kannst dir aber sicher sein, dass der Dichter damit einen bestimmten Zweck verfolgt! In diesem Fall möchte er deutlich machen, dass diese beiden Verse irgendwie zusammengehören. Manchmal folgen auch drei Sätze aufeinander, die sich immer mehr steigern. Das nennt man dann eine Klimax, zum Beispiel: „Wir waren gefunden./ Wir waren verraten./ Wir waren verloren!“

Am allerliebsten sprechen Dichter in Bildern und Rätseln, indem sie den Vergleich verkürzen, das kleine „wie“ und das- oder denjenigen, mit dem etwas verglichen wird, einfach weglassen: Sie verwenden dann ein Wort für ein anderes, das ihm in irgendeiner Weise ähnlich ist. Zum Beispiel nennen sie jemanden, der besonders stark ist, einen Löwen (weil Löwen besonders starke Tiere sind). Oder sie sprechen von Rosen, wenn sie eigentlich hübsche Frauen meinen, weil beide besonders schön sind und gut riechen. Diese Abweichung nennt man eine **Metapher**.

Manchmal vergleichen die Dichter verschiedene Dinge oder Personen miteinander. Das erkennt ihr an dem kleinen Wörtchen „wie“, das die beiden Teile des **Vergleichs** miteinander vergleicht. Zum Beispiel schwärmt ein junger Mann von seiner Angebeteten, indem er seufzt: „Du bist wie eine Blume.“

Gar nicht so schwer zu entdecken ist die **Personifikation**, aber manchmal übersieht man sie doch, weil wir uns schon viel zu sehr an sie gewöhnt haben. Wenn ein Dichter etwas, das nicht menschlich ist, menschliche Eigenschaften gibt oder es etwas tun lässt, was eigentlich nur wir Menschen tun, gibt er ihm damit eine Art Persönlichkeit, er *personifiziert* diese Sache. Zum Beispiel lässt er den Himmel weinen oder die Nacht von den Bergen in die Täler wandern. „Geduckt stiert eine Stadt“ in dem Gedicht auf Seite 12, obwohl sie doch eigentlich, um *stieren* zu können, Augen haben müsste.

4. Unterrichtsstunde: Wie analysiert man Gedichte denn nun?

In den verschiedenen Teilen dieser Aufgaben hast du alles kennen gelernt, was du für eine Gedichtanalyse brauchst. In einer schriftlichen Analyse trägt man alles zusammen, was man über ein Gedicht herausgefunden hat. Dafür ist es wichtig, ...

1. ...sich die Aufgabenstellung genau durchzulesen: Was wird von mir verlangt? Muss ich auf etwas Bestimmtes besonders Acht geben?
2. ...das Gedicht erstmal gründlich zu untersuchen: Wie ist sein Titel? Wer hat es geschrieben? Worum geht es? Wie viele Verse und Strophen hat es? Was reimt sich? Welche Stilmittel finde ich?
3. ...sich zu fragen, wer da überhaupt spricht: Der Dichter hat zwar das Gedicht geschrieben, aber innerhalb des Gedichtes gibt es eine Figur, die etwas beschreibt. Sie muss nicht mit dem Dichter identisch sein! Man nennt diese Figur das **lyrische Ich**. Was weiß man über das lyrische Ich? Wie verhält es sich?
4. ...sich klar zu machen, warum der Dichter all das, was ich im zweiten Schritt herausgefunden habe, getan hat. Verfolgt er eine bestimmte Absicht? Was denke und fühle ich, wenn ich bestimmte Dinge lese? Welche Abweichungen sind besonders eindrücklich und was wollen sie ausdrücken?
5. ...alle Ergebnisse zusammenzufassen und zu ordnen: Was steht in der Einleitung? Wie kann ich meinen Hauptteil sinnvoll gliedern und dem Leser meiner Analyse deutlich machen, worauf ich hinaus will? Was ist wichtig, was nicht? Welche Beispiele und Belege finde ich im Text für meine Behauptungen?
6. ...die Arbeit sinnvoll zu gliedern: In der Einleitung werden Titel, Autor, Entstehungsjahr und Thema des Gedichts genannt. Im Hauptteil folgen die sinnvoll geordneten Beobachtungen und Überlegungen und im Schluss wird alles in einer Gesamtdeutung zusammengefasst.



Und hier bekommst du es an einem Beispiel erklärt:

<https://www.youtube.com/watch?v=-gv5jb8Zpb8>

Aufgabe: Fertige eine Übersicht an: Was gehört in die Einleitung, den Hauptteil, den Schluss? Die Übersicht solltest du als Leitfaden nutzen können.